

lassen und furchtlos, begleitet von einem pompösen Poparrangement. Einfach gestaltet sich dieses neue Le-

mer in Gefahr schwebt, von den alten Dämonen wieder heimgesucht zu werden.

bensjahr leidet er an der chronisch-entzündlichen Darmerkrankung. Das Glück, wenn es denn eines überhaupt

star Arpad Miklos liebevoll um Hadreas kümmert, und die New Yorker Melancholiker The National coverten mit

Bad Bonn Düdingen Donnerstag, 24. August, 21 Uhr.

Sieben Fragen an Tiziana Sarro



Tiziana Sarro ist Schauspielerin und lebt in Basel. Körper- und Selbstwahrnehmung vermittelt sie auch ausserhalb ihres Faches in der Drama-Therapie oder der sozialen Arbeit. In «Niemandland», einem von Amnesty International in Auftrag gegebenen Solo-Theaterabend über den syrischen Bürgerkrieg (Regie: Christine Ahlborn), spielt sie sowohl Opfer- als auch Täterrollen. Die nächste Aufführung ist am **Dienstag, 29. August, um 19 Uhr**. Weitere Vorstellungen bis 28. 11. im **Haus von Amnesty** an der Speichergasse 33. Eine Anmeldung ist nötig: www.amnesty.ch/nieemandland

Im Theaterstück «Niemandland» nehmen Sie sich des Schicksals von Flüchtenden an. Wie empfanden Sie die Auseinandersetzung?

Sie hat mich aufgewühlt. Die Regisseurin Christine Ahlborn recherchierte zum syrischen Bürgerkrieg, und gemeinsam entwickelten wir daraus verschiedene Figuren, die ich nun spiele. Die Konfrontation mit diesem Konflikt, der sozusagen vor unserer Haustür tobt und mit dem verglichen wir im Paradies leben, liess mich fühlen wie die Made im Speck.

Was hat das ausgelöst?

Es ging so weit, dass ich sagte: Ich muss etwas in meinem Leben ändern. Als ich mich mit meinem Partner zur Hilfeleistung in Camps anmelden wollte, schien der Bedarf interessanterweise oft schon gedeckt. Ich merkte also auch, dass einige Menschen bereits helfen.

Wie kam es dazu, dass Sie im Auftrag der Menschenrechtsorganisation Amnesty International Theater spielen?

Amnesty war an einem thematischen Rundgang interessiert und hat Christine Ahlborn angefragt, die mit mes:arts Theaterspaziergänge veranstaltet. So entstand die Zusammenarbeit; künstlerisch waren wir aber sehr frei, was uns wichtig war.

Es gab keine konkreten Vorgaben?

Nur, dass wir möglichst viele Menschenrechtsthemen berücksichtigen sollten. Wir arbeiteten im Haus von Amnesty in der Speichergasse, wo nun auch das Stück spielt, und haben die Stimmung und die Themen dort schon mitbekommen. Es war manchmal merkwürdig, Theater zu machen, während andere über Bombenattentate sprachen.

Ist es nicht ohnehin paradox, als Künstlerin in einer offensichtlich privilegierten Situation zugleich auf die reale, traurige Gegenwart woanders zu schauen?

Ich stelle meinen Beruf oft und gerne in Frage. Doch genau bei dieser Arbeit tat ich es in keinem Moment, da ich gemerkt

habe, wie wichtig es ist, dieses Thema für die Zuschauer emotional erfahrbar zu machen. Wir schauen die Nachrichten, lesen Zeitung und sagen: Aha. Wir nicken die Sache ab, und das wars. Auch Zuschauer haben rückgemeldet, dass sie von all dem rein kognitiv bereits gewusst hatten, es aber nochmals anders zu spüren bekommen hätten.

Sie spielen eine Flüchtende, eine Menschenrechtsanwältin, aber auch eine Folterinstruktorin. Wie unterscheidet sich das Spielen von Opfer- und Täterrollen?

Die Opfer kennt man allgemein besser. Man leidet ja auch selbst, ist verletzt, hat

etwas verloren oder Angst zu ertrinken - im übertragenen Sinne. Das schlimmste Schicksal kennt man also selbst, zumindest im Kleinen. Und ich habe auch das Kalte in mir gesucht, den Hass, den die Folterin versprüht, bloss war diese Rolle viel weiter weg, und ich hatte Angst, sie nicht glaubhaft machen zu können.

Hatten Sie Skrupel, etwas zu einfach darzustellen?

Natürlich lebe ich in einer ganz anderen Situation, aber zum Beispiel die Angst der Flüchtenden, ihr Kind zu verlieren, die kann ich als Mutter nachvollziehen. Bei der Folterin war es schwieriger. Doch dann schaute ich US-Serien und merkte, dass ich auch Frauen, die aussehen wie ich, die kaltblütigsten Aussagen abkaufe. Daran habe ich mich orientiert und mittlerweile spiele ich die Täterrolle fast am liebsten. Denn das Ziel dahinter ist immer, mein Publikum auf etwas andere Art für das Thema zu sensibilisieren.

Interview: Maximilian Pahl

«Wir schauen Nachrichten und nicken sie ab. Das wars.»